

# Brückenschlagen zwischen den Kulturen : zum Tod der Orientalistin Annemarie Schimmel

Autor(en): **Schönborn, Felizitas von**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.01.2021**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BRÜCKENSCHLAGEN ZWISCHEN DEN KULTUREN

Zum Tod der Orientalistin Annemarie Schimmel

*Annemarie Schimmel bewegte sich zwischen Extremen. In der islamischen Welt geliebt, in der Heimat zeitweise verunglimpft, war sie seit Kindesbeinen mit dem Islam vertraut wie kaum jemand anderes aus der westlichen Kultur. Die Professorin für Orientalistik, die in Ankara, Bonn und Havard lehrte, starb im Januar im Alter von 81 Jahren in Bonn.*

Annemarie Schimmel, die «Grande Dame» der Orientalistik, war eine ungewöhnliche Frau. Sie wurde gepriesen, mit Würden und Orden dekoriert und in Teilen der islamischen Welt beinahe wie eine Heilige verehrt. Im eigenen Land wurde sie geschmäht, fast wie eine Hexe gejagt und an den Rand des Selbstmords gedrängt. 1995, im Jahr der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, hatte sie durch unbedachte Äusserungen zur Rushdie-Affäre eine mediale Schlammschlacht ausgelöst.

Ihren Kritikern, die ihr damals vorwarfen, ihr idealistisches Bild vom Islam blende in weltfremder Weise die politischen Realitäten aus, entgegnete sie, dass das Wesen einer Religion sich nur aus ihrem Ideal, nicht aber aus ihrer Verfälschung begreifen liesse. Eine Revolutionärin ist sie nie gewesen, stattdessen hatte sie sich unermüdlich für die «Wirkungskraft der kleinen Schritte» im Dialog zwischen den Kulturen eingesetzt. «Brückenschlagen» lautete das Motto ihres Lebens. Umso schmerzlicher war es für sie zu erleben, welche erschreckenden Ausmasse die erneut wachsende Konfrontation zwischen dem Morgen- und dem Abendland angenommen hat.

Selbst ihre Fachkollegen scheuen sich noch, ihr umfangreiches Werk zu würdigen, das an die hundert Bücher umfasst und das sie in Deutsch, Englisch, Französisch, Arabisch und Türkisch verfasst hat. Ein Werkverzeichnis fehlt bis heute. Annemarie Schimmel beherrschte die Fachliteratur in den meisten westeuropäischen Sprachen, dazu kamen ihre Latein-, Griechisch- und Hebräischkenntnisse. Sie verstand es, Vorträge auf Persisch und Urdu zu halten, sowie in Sindhi- und Patscho-Schriften zu lesen. Alles in allem beherrschte sie an die fünfzehn Sprachen. Durch ihre Professuren in Ankara, Bonn und Harvard war

die Gelehrte mit unterschiedlichen internationalen orientalistischen und religionswissenschaftlichen Forschungstraditionen bestens vertraut.

Annemarie Schimmel war eine Gelehrte der alten deutschen Schule, mit einer offenen und verstehwollenden Weltsicht im Geiste ihrer Lehrer *Friedrich Heiler* oder *Rudolf Otto*. Den Islam sah sie vor allem durch die Ästhetik überliefert, durch Sprache, Kalligraphie und Musik. Ihre Bücher über die mystische Dimension im Islam und über den Sufismus wurden zu Standardwerken. Besonders nahe stand ihr der wohl bekannteste Sufimeister *Maulana Dschalaladin Rumi*. Als sie mit zwanzig Jahren Rumis Hauptwerk, das «Mathnawi», erstmals in Händen hielt, erfasste sie, wie «vom Blitzschlag getroffen», der Text so unmittelbar, dass sie ihn fast wie in Trance in deutsche Verse übertragen konnte. Ihre grosse Liebe zur Poesie schlug sich nicht nur in unzähligen Übersetzungen islamischer Poesie nieder, sondern auch in ihren eigenen Gedichten.

*Friedrich Rückert*, Orientalist, Dichter und Sprachgenie, der an die fünfzig Sprachen beherrschte, war ihr grosses Vorbild. Annemarie Schimmel, wohl mit einer ähnlichen Rezeptivität begabt wie er, konnte den Geist fremder Sprachen in feinsten Nuancen aufnehmen. Rückerts Devise «Weltpoesie allein ist Weltversöhnung» war auch die ihre. Und mit *Herder* teilte sie die Überzeugung, dass man aus der Poesie die Epochen und Nationen tiefer kennen lernen könne «als aus dem täuschenden, trostlosen Wege der politischen Kriegsgeschichte».

Zur indo-pakistanisch-islamischen Kultur, einem weiteren Schwerpunkt ihres Schaffens, hatte sie durch die Werke des muslimisch-indischen Dichters, Philosophen und Politikers *Muhammad Iqbal*, geistiger Vater eines unabhängigen Pakistans, gefunden. Immer wieder zitierte sie den Reformier Iqbal, der die Muslime aufgefordert hatte, den Koran so zu lesen, als sei er für das Hier und Heute geoffenbart worden. Ihre vielen Reisen durch den Subkontinent, ihre Vorträge und Übersetzungen machten sie in Pakistan so

Ein Interview mit Annemarie Schimmel «Leben ist Brückenschlagen» veröffentlichten die «Schweizer Monatshefte» in der Ausgabe 12/1, Dezember/Januar 2001/2002. (Das Interview kann zum Selbstkostenpreis bei der Redaktion angefordert werden.)

bekannt, dass man 1982 beschloss, in Lahore eine Strasse nach ihr zu benennen.

Annemarie Schimmels unerschöpfliche Arbeitskraft liess sie nur selten zur Ruhe kommen. Noch im hohen Alter bewältigte sie ein Jahrespensum von rund fünfzig Vorträgen, etlichen Büchern, vielen Artikeln und Vorworten, hinzu kamen unzählige Reisen. Die spielerische Freude, mit der sie diese Themenvielfalt bewältigt und der schalkhafte Humor, mit dem sie ihr Wissen bisweilen durch Anekdoten oder witzige Aperçus würzte, machten sie nicht zur typischen, bitterernsten deutschen Professorinnengestalt. Davon, dass sie trotz ihres unglaublichen Wissens in grosser Unbeschwertheit verspielt sein konnte, zeugen auch ihre vielen Limericks und Scherzgedichte.

*Begonnen hatte Annemarie Schimmels  
lebenslange Suche nach der  
mystischen Weisheit des Orients  
bereits mit sieben Jahren in ihrem  
Elternhaus in Erfurt.*

Begonnen hatte Annemarie Schimmels lebenslange Suche nach der mystischen Weisheit des Orients bereits mit sieben Jahren in ihrem Elternhaus in Erfurt, als sie in einem orientalischen Märchenbuch das dem Propheten zugeschriebene Wort gelesen hatte: «Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie». Von da an war der Orient ihre Welt und ihr Weg vorgezeichnet. Trotz aller Hindernisse konnte sie nichts und niemand mehr von diesem Weg abbringen. Als die Vierzehnjährige dann Arabisch zu lernen begann, notierte sie alles, was sie über ihre ferne, orientalische Welt in Erfahrung bringen konnte, in ein kleines, kostbar gebundenes Buch, das sie «Land des Lichtes» nannte. Darin finden sich Angaben zu geographischen Gegebenheiten und Regenmengen verschiedener Länder, Schriftproben, mit Buntstiften nachgezeichnete Moscheen und Porträts von indischen Mogulherrschern.

Ich durfte dieses Büchlein, das sie noch als alte Dame wie einen Schatz sorgsam gehütet hat, bei einem Besuch ihrer Bonner Wohnung bestaunen. Hier hatte sie sich ihr kleines orientalisches Reich eingerichtet. Da gab es ein orangefarbenes pakistanisches Ehrengewand mit blaugrünen Silberbrokatborten aus handgewebter Seide zu sehen, marokkanische Kalligraphien, persische Miniaturen, indische Gewebe oder einen Kelim mit Blütenmuster; die Vitri- nen enthielten Gebetsketten, bunte Kristalle, schwe-

ren Silberschmuck und blaue Samtschatullen, die ihre Orden aus Jordanien oder Ägypten verwahrten. Da sie im Plattdeutsch ihrer Mutter ausgedrückt «kattenmaal», katzenverrückt war, hatte sie von ihren Reisen aus Syrien, Jordanien, Indien, Iran, Jemen oder Saudi-Arabien Katzenfigurinen mitgebracht und damit ihre umfangreiche Katzensammlung bestückt. Der Titel ihre Biographie, meinte sie einmal scherzhaft, hätte eigentlich «Ich war Rumis Katze» lauten sollen.

Wartend in der Stille ihres Wohnzimmers, kamen mir damals *Emre Yunus* Verse in den Sinn «Wenn du Gott suchst, suche Ihn im eignen Herzen nur. Er ist nicht in Jerusalem, in Mekka, noch im Hadsch.» Es war zu spüren, wie sehr die lebenslange Beschäftigung mit den islamischen Mystikern Annemarie Schimmel selbst geprägt hatte. Im Gespräch zeigte sie sich offen und stets bereit, ihr schier unerschöpfliches Wissen mitzuteilen. Wenn es jedoch um Fragen ging, die an zu persönliche Dinge rührten, wurde sie schweigsam. So wussten nur wenige, dass sie während der Fünfzigerjahre in der Türkei verheiratet gewesen war. In dem Gedicht «Persisches Gewebe» aus ihrem Gedichtband «Wiederholte Spiegelungen» heisst es:

*Tiefblauen Samt aus Verzicht und Sehnsucht und  
Schweigen  
alle durchwebt von dem goldenen Garn deines Namens  
...  
Nächtlich hüll' ich dich ein –  
in den schützenden Mantel aus Dank und aus Liebe.  
Und du findest mein Bild  
Zwischen Auge und Lid.*

Unvergessliche Erlebnisse waren ihre Vorträge: Ob sie über die himmlische oder die nicht so himmlische mystische Liebe sprach, über das Menschenbild zwischen Eselsschwanz und Engelsflügeln,

*Wenn es jedoch um Fragen ging,  
die an zu persönliche Dinge rührten, wurde  
sie schweigsam.*

die Macht des Wortes, kalligraphische Federn, Zauber-märchengedichte, islamische Miniaturen, Träume der Kalifen, Zahlenmysterien, Düfte, Blumen, Gärten, Fledermäuse oder Bienen, ihre Fähigkeit, nach der orientalischen Devise die Zuhörer zu belehren und zu ergötzen, war einzigartig. Man wählte sich mit ihr auf einem geistigen Flug in ferne Weltenräume enthoben. Dabei schloss sie die Augen, als würde sie, den Blick nach innen gerichtet, aus einer

verborgenen Schrift ablesen. Wegen dieser Fähigkeit nannte man sie «*Blinde Seherin*».

Noch kurz vor ihrem Tod verblüffte sie alle durch ihre Erinnerungsgabe. So hatte sie noch in ihren letzten Tagen, bereits ans Krankenbett gefesselt, ein neues Buch über die Kalligraphie mitsamt dem Index im Kopf verfasst. Sie freute sich schon darauf, es wie alle ihre anderen Schriften auf der alten IBM-Selectric zu Papier zu bringen. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen. In ihrer «Kopf-Bibliothek», die mit ihrem Tod verschwunden ist, befanden sich geschriebene und noch nicht geschriebene Bücher.

Annemarie Schimmel ist an den Spätfolgen eines unglücklichen Sturzes gestorben. Obwohl schon seit Kindertagen zutiefst der Welt des Islam verbunden, eine Muslima ist Annemarie Schimmel nie geworden. Sie ist nicht, wie sie es einmal wollte, in einem Mausoleum im pakistanischen Makli Hill, einer gewaltigen Gräberstadt, beerdigt worden, sondern am Poppelsdorfer Friedhof in Bonn an der Seite ihrer Mutter.

Von weither kamen ihre «muslimischen Freunde», gekleidet in tiefblaue Saris, Kaftane oder Turbane, zu einem Abschiedsgottesdienst in die Bonner Evangelische Kreuzkirche angereist, der ganz im Sinne Annemarie Schimmels mit einem religionsversöhnenden Geist gefeiert wurde. Da wurde *Paul Gerhards* «Befehl du deine Wege» gesungen, dessen Text sie vor Jahren ihren Studenten in der Türkei vorgelesen

hatte. Und ihr naher Freund, *Sheik Saki Yamani*, trug vor dem Vaterunser die erste Sure aus dem Koran, die Fatiha, im psalmodierenden Gesang vor: «*Lob sei Gott, dem Herren der Welten, dem Barmherzigen, dem Erbarmer ...*».

Das Wesen einer Religion lässt sich  
nur aus ihrem Ideal, nicht aber aus  
ihrer Verfälschung begreifen.

Im kleinsten Kreis hatte der Sheik bereits am Abend zuvor vor dem offenen Ebenholzsarg, sichtlich bewegt, von der grossen Gelehrten mit Gebeten Abschied genommen. Dann hatte er ein kleines Fläschchen geöffnet und die Verstorbene mit einer wohlriechenden Rosenessenz beträufelt, ihrem Lieblingsduft, den er nach einem Rezept aus dem 13. Jahrhundert eigens für sie zubereitet hatte. In der islamischen Tradition spielt der Duft eine besondere Rolle, ein dem Propheten zugeschriebenes Wort lautet: «*Mir wurde liebgemacht in euer Welt die Frauen und der Duft, und mein Augentrost ist im Gebet.*» ♦

FELIZITAS VON SCHÖNBORN lebt und arbeitet als Publizistin in Genf.

## Geldanlagen erfordern

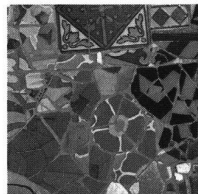
# Kreativität



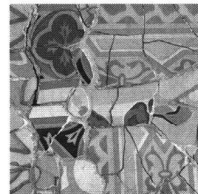
Individuelle  
Anlageberatung



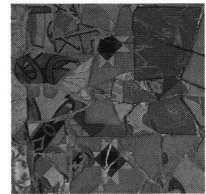
Portfolio  
Management



Börsen- und  
Devisenhandel



Financial  
Engineering



Externe  
Vermögensverwalter

Die kreative Komposition aller wertschöpfenden Elemente ist die Kunst, die wir beherrschen. Von der ersten Skizze bis zum letzten Pinselstrich. Seit 1922 vertrauen der SG Rüeegg Bank weltweit eine Vielzahl von Kunden. Die persönliche Beziehung zu jedem einzelnen von ihnen ist der Schlüssel zu Resultaten von steigendem Wert. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

### SG Rüeegg Bank AG

Talstrasse 66  
CH-8039 Zürich

Herr Luc Hohengarten  
Telefon +41 (0)1 218 57 04  
www.sgrueegg.ch

### SG Rüeegg Banque SA

17-19, rue de Candolle  
CH-1211 Genève

Madame Manuela Ben  
Téléphone +41 (0)22 317 83 44  
www.sgrueegg.ch

### SG Rüeegg Banca SA

Palazzo Gargantini  
CH-6901 Lugano

Signor Ernesto Berra  
Telefono +41 (0)91 912 32 00  
www.sgrueegg.ch



PRIVATE BANKING

Antoni Gaudi, Ausschnitte aus Parkbank-Mosaikmuster, «Park Güell 1900-1914», in Barcelona.